

Vom Beginn bis zum Raub - Anmerkungen zur Vor- und Frühgeschichte des Naturfreundehauses Elmstein

Dr. Klaus J. Becker, Ludwigshafen

Dies ist nicht der erste Beitrag in „Geschichte und Geschichten unserer Heimat“ zur Aufarbeitung der Historie des Naturfreundehauses der Ortsgruppe Ludwigshafen am Rhein in Elmstein. Gertrud Landbeck hat an dieser Stelle hierzu bereits verdienstvoll gearbeitet. (Anmerkung des Herausgebers: Gertrud Landbeck, „Naturfreundehaus Elmstein“ in EHS 5/2001, 6/2002 u. 8/2003) Deshalb gibt der Autor hier lediglich in schriftlicher Form sein auf die wesentlichsten Anmerkungen gekürztes Co-Referat wieder, das er im Auftrag der Ludwigshafener Ortsgruppe der Naturfreunde anlässlich der gemeinsamen Gedenkveranstaltung von Freireligiöser Gemeinde und Naturfreunde am 24. April 2013 im Elmsteiner Naturfreundehaus gehalten hat.

Ludwigshafen am Rhein erhielt 1853 das Gemeinde-recht. Begründet als konkurrierender bayerischer Handelshafen gegenüber dem badischen Mannheim entwickelte sich die Ansiedlung binnen kürzester Zeit zum Prototyp einer Arbeiterstadt, in der Chemiekonzerne wie Giuliani, BASF und Raschig bald die Führungs-sektoren stellten. Ausgestattet mit der marxistischen Theorie, dass sie zwar nichts als ihre Ketten zu verlieren – aber eine Welt zu gewinnen hatten und organisiert im lassalleschen Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein probten die Lohnarbeiter der Samtfabrik in der Ludwigshafener Vorstadt Oggersheim erstmals 1871 erfolgreich den Ausstand. Das Ergebnis war nach sechs Tagen Streik eine erhebliche Reduzierung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnerhöhung. Nachfolgend war die neue gesellschaftliche Klasse der Proletarier als Handlungsakteur in der Chemiemetropole zwar noch organisatorisch bekämpfbar, aber politisch nicht mehr unterdrückbar. Große Verdienste erwarb sich dabei Franz Josef Ehrhart, der als charismatischer Führer sogar bereit war, mit der scheinbar übermächtigen BASF die Klinge zu kreuzen und 1892 offen die unhaltbaren sozialen Zustände im Chemiegiganten darlegte. Ehrhart wie seinen Mitstreitern war jedoch klar, dass die angestrebte demokratische Kontrolle der Besitzer der industriellen Produktionsmittel nur durch einen gemeinsamen Kampf auf internationaler Ebene erreichbar sein würde, weshalb der internationalen Organisation der Arbeiterbewegung eine zentrale Rolle in diesem Klassenkampf zugeordnet war.

Entsprechend war auch die Entstehung der Naturfreunde mit den politischen und sozialen Freiheitskämpfen der Arbeitklasse auf nationaler und internationaler Ebene verbunden. Die Arbeiterfamilien sollten die Stätten harter Ausbeutung und die beengten Wohn- und Schlafstätten in den industrialisierten Städten wenig-

stens für kurze Zeit verlassen dürfen, um die Schönheiten der Natur erleben zu können. „*Lasst weit zurück die Stätte eurer Fron!*“ Das jedenfalls war die Hoffnung des Lehrers Georg Schmiedel und des Arbeiters Alois Rohrauer in Österreich, die die Stumpfheit und Gleichgültigkeit bei vielen Arbeitern durchbrechen wollten, um in ihnen neue Lebensgeister zu erwecken. Wandern und Bergsteigen, so meinte Schmiedel, könnten „*den Arbeitern von der Geißel der Schänke und des Spießertums befreien.*“ Er ließ in der Wiener Arbeiterzeitung am 22. März 1895 folgende Anzeige erscheinen: „*Naturfreunde werden zur Gründung einer touristischen Gruppe eingeladen, ihre Adresse unter Natur 2080 einzusenden.*“ Er erhielt 30 Zuschriften. Die Naturfreunde waren entstanden.

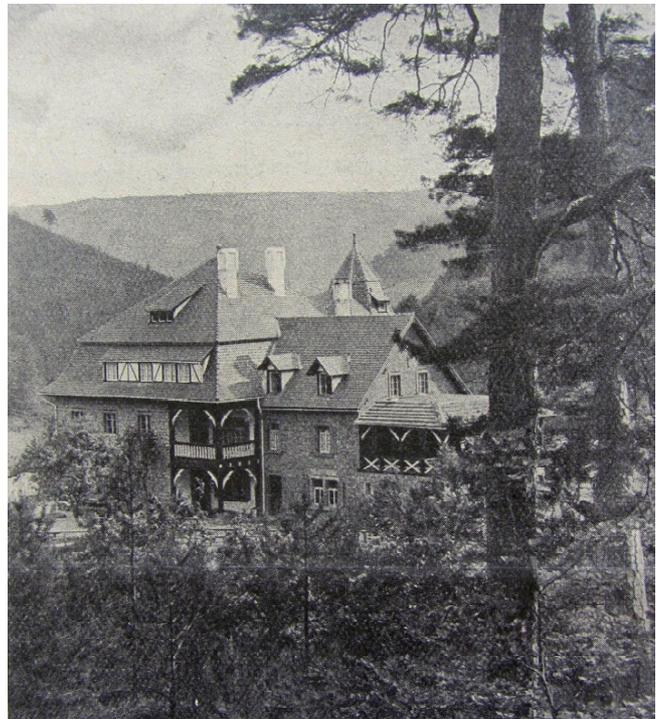
1905 sprang der Funke über nach Deutschland. In München gründete sich nach einem Vortrag Alois Rohrauers die erste deutsche Gruppe der Naturfreunde. Allerdings war das Kaiserreich von Wilhelm II. unverändert eine Klassengesellschaft mit scharfen Gegensätzen. Unter dem Leitspruch „*Diesem System keinen Mann und keinen Groschen*“ war der sächsische Sozialdemokrat August Bebel deshalb längst zum Gegenkaiser des deutschen Proletariats aufgestiegen. Entsprechend erschuf die immer stärker werdende deutsche Arbeiterbewegung sich in ihren vielfältigen Organisationen auch eine Gegenkultur zur Kultur der grenzenlosen Ausbeutung und imperialen Barbarei. Nach diesem leuchtenden Vorbild verstand sich auch die internationale Arbeiterbewegung als globale Kulturbewegung zur Emanzipation der Zukunftsgesellschaft. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit waren das Programm des kulturellen Fortschritts.

Im Rahmen dieser kulturpolitischen Gegenbewegung wurde am 28. Dezember 1910 die Ortsgruppe Ludwigshafen am Rhein als erste pfälzische Ortsgruppe der Naturfreunde gegründet. Im gleichen Jahr war auch schon in Tirol auf der Musauer Alm das erste Naturfreundehaus einer deutschen Ortsgruppe entstanden. 1912 befassten sich auch die Ludwigshafener Naturfreunde erstmals mit der Frage eines eigenen Hüttenbaus, der letztlich aber 1913 zugunsten der geplanten Errichtung eines zentralen pfälzischen Naturfreundehauses zurückgestellt wurde. Zeitgleich gab es in ganz Deutschland bereits 280 Ortsgruppen mit 23.000 Mitgliedern und einem regen Vereinsleben, bei dem das Wandern naturgemäß ein wesentlicher Bestandteil war – als Ziel standen jetzt schon 30 Naturfreundehäuser zur Verfügung.

Der 1. Weltkrieg beendete die erste große Aufbauphase der Naturfreunde. Statt den jahrzehntelang propagierten gemeinsamen internationalen Klassenkampf zu führen, bekämpften sich auf beiden Seiten der Fronten die Millionenheere der Arbeiter im Irrglauben einer aufgezungenen Vaterlandsverteidigung und in der trügerischen Hoffnung einer nachhaltigen Demokratisierung der Gesellschaft nach dem Waffengang. Auch wenn diese durch die Novemberrevolution 1918 scheinbar erreicht wurde, zahlte die Arbeiterbewegung durch ihre vorangegangene Spaltung dafür einen hohen Preis: Seitdem verlief die Konfrontationslinie nicht mehr zwischen Arbeit und Kapital sondern innerhalb der Bewegung zwischen den Befürwortern der parlamentarischen Republik und denen der Diktatur des Proletariats.

Innerhalb der Ludwigshafener Naturfreunde fanden sich bis 1933 praktisch nur noch Anhänger der Mehrheitssozialdemokraten – für linke Opportunisten war in der hiesigen Organisation offensichtlich kein Platz. Schon bei der ersten Nachkriegsgeneralversammlung am 01. August 1919 stand das Thema Hüttenbau wieder auf der Tagesordnung: Paul Selbach konnte den bereits vollzogenen Kauf eines Hauses in hervorragender Lage auf dem Harzofen bei Elmstein verkünden. Auf dieser Grundlage sollte anschließend mit einem hohen Maß von Eigenleistung – die gerade erkämpfte 40-Stunden-Woche schuf hierfür die Voraussetzung – der Ausbau zum Erholungs- und Ferienheim erfolgen. Neben der Opferwilligkeit der Mitglieder trugen auch kleinere und größere Spenden zum Gelingen des Werkes bei – darunter auch eine Spende der BASF.

Bei der offiziellen Einweihung des Elmsteiner Hauses am 15. Mai 1921 freuten sich die Genossinnen und Genossen darüber, dass man nicht nur das erste Naturfreundehaus in der Pfalz, sondern zugleich auch das größte Naturfreundehaus in Deutschland errichtet hatte.



Andere Ansicht des Ferienheims auf dem Harzofen (StALU)

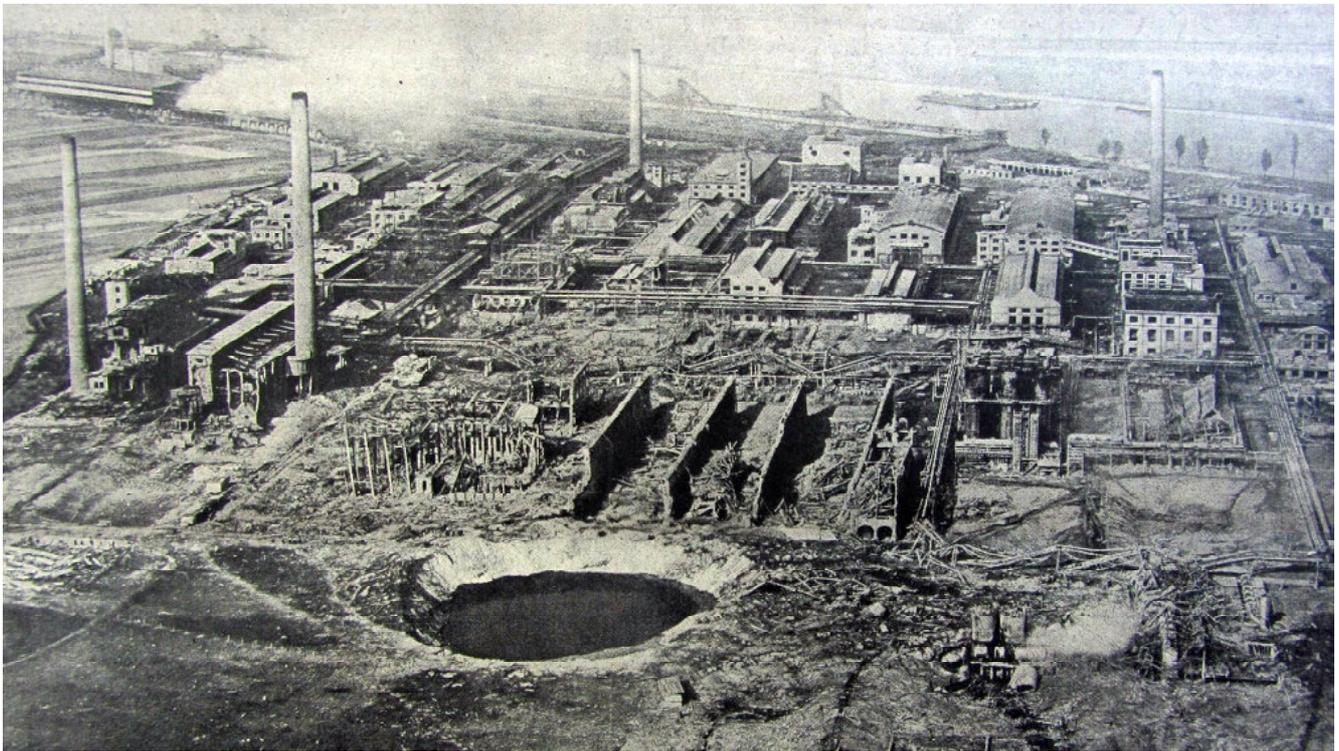
Schon wenige Monate später war das Haus überfüllt, als es über 100 Oppauer Kindern sechs Wochen Obdach bot, die nach der verheerenden Explosion im Werk Oppau der BASF heimatlos geworden waren. (Siehe Bild nächste Seite)

Die Solidarität der Arbeiterbewegung ersetzte das Verantwortungsbewusstsein der Unternehmer. Nur drei Jahre später strich das große Werk seinen Mitarbeitern wieder die 40-Stunden-Woche – vergeblichen Widerstand dagegen leistete nur noch die Arbeiterbewegung außerhalb der Mehrheitssozialdemokratie.

Bis 1929 wuchs die Organisation der deutschen Naturfreunde auf knapp 60.000 Mitglieder an, die in über 800 Ortsgruppen organisiert waren; bis 1933 wurden 220 Naturfreundehäuser gebaut. Sie standen allerdings nicht mehr jedem offen, denn die endgültige Spaltung der Arbeiterbewegung ab 1929, die die Parteispaltung von 1917 nun auch in all ihren Unterorganisationen nachvollzog, erreichte 1931 die Naturfreunde-Bewegung. Oppositionelle Ortsgruppen – insbesondere im Ruhrgebiet – wurden aus der Gesamtorganisation ausgeschlossen. So bewarb auch Paul Selbach in „Der Arme Konrad“ die Neubauten auf dem Elmsteiner Naturfreunde Gelände mit dem Verweis auf den „schönen Konferenzsaal für 100 Personen“, der gerne von „Partei und Gewerkschaften zu Kursen benützt“ werde. Gemeint waren SPD und ADGB – KPD und RGO fanden hingegen Aufnahme im wenigen Kilometer entfernten Neustädter Naturfreundehaus im Heidenbrunnental.



Das Arbeiter-Ferienheim des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ von der Quelle aus gesehen (StALU)



Luftaufnahme des Unglücksortes nach der Explosion im BASF-Werk Oppau 1921 (StALU)

Nicht nur organisatorisch gespalten sondern auch persönlich verfeindet, stand am 30. Januar 1933 die Arbeiterbewegung der Machtübergabe an die Nationalsozialisten kampfuntüchtig gegenüber. Zwar war man zahlenmäßig den Schlägerhorden der Faschisten noch weit überlegen, aber noch immer glaubte die KPD den Hauptschlag gegen die Sozialdemokratie führen zu müssen und die in Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sowie Eiserner Front organisierten Wehrverbände der Sozialdemokratie verharteten weiter im politischen Legalismus, als die nach dem Reichstagsbrand zu Hilfspolizisten ernannten SA-Kolonnen ab Ende Februar 1933 auch in den Ludwigshafener Arbeitervierteln zu wüten begannen.

Das völlige Versagen des jeweiligen Parteiselbstschutzes illustriert das Beispiel des Ludwigshafener SPD-Reichstagsabgeordneten und pfälzischen Reichsbannerführers Friedrich Wilhelm Wagner.



*Friedrich Wilhelm Wagner (rechts) *1894 †1971,
Carl Wilhelm Severing *1875 †1952 (StALU)*

Statt nach dem reichsweiten Verbot des Reichsbanners am 10. März 1933 Rücksprache mit seinem pfälzischen Unterführern zu halten – Vorbereitung auf eine Illegalität hatte es bisher keine gegeben – ging Wagner am nächsten Tag einfach weiter seiner beruflichen Tätigkeit als Rechtsanwalt nach. Noch am gleichen Tag verhaftet, konnte er sich durch eine erfolgreiche Flucht zwar der weiteren Verfolgung entziehen – zurück blieb aber eine kopflose Wehrorganisation, deren Unterführer nun auch in die wilden Lager der SA z.B. in die Lachen-Speyerdorfer Kaserne überführt wurden, in die zuvor schon ab Ende Februar die führenden Mitglieder der hiesigen KPD verschleppt worden waren.

Nach der "Enthauptung" ihrer Wehrorganisationen schlug die jahrelang propagierte Abwehrbereitschaft der Arbeiterbewegung gegen den Faschismus in Resignation um. Schon am 29. März 1933 wurden sämtliche Arbeitervereine – und damit auch die Naturfreunde – verboten. Von diesem Vorgang wurden die Ludwigshafener Naturfreunde offensichtlich völlig überrascht, denn "wie immer" fand man sich zwei Tage später an Ostern 1933 im Naturfreundehaus Elmstein zusammen, um gemeinsam die für die Arbeiterbewegung symbollosen Osterfeiertage zu verbringen. Vermutlich stand bei diesem Treffen zwar auch das "wie weiter" auf der Tagesordnung, aber ein Überfall von SA-Horden, die aus Neustadt auf offenen LKWs angerückt waren (siehe Bild auf der nächsten Seite), beendete die Zusammenkunft. Die anwesenden Naturfreunde und auch die Familie des Hausverwalters Merkel wurden mit rüden Maßnahmen aus dem Haus vertrieben. Die Kasse wurde beschlagnahmt und der Hausverwalter damit in die

SA-Ausfahrt 1927



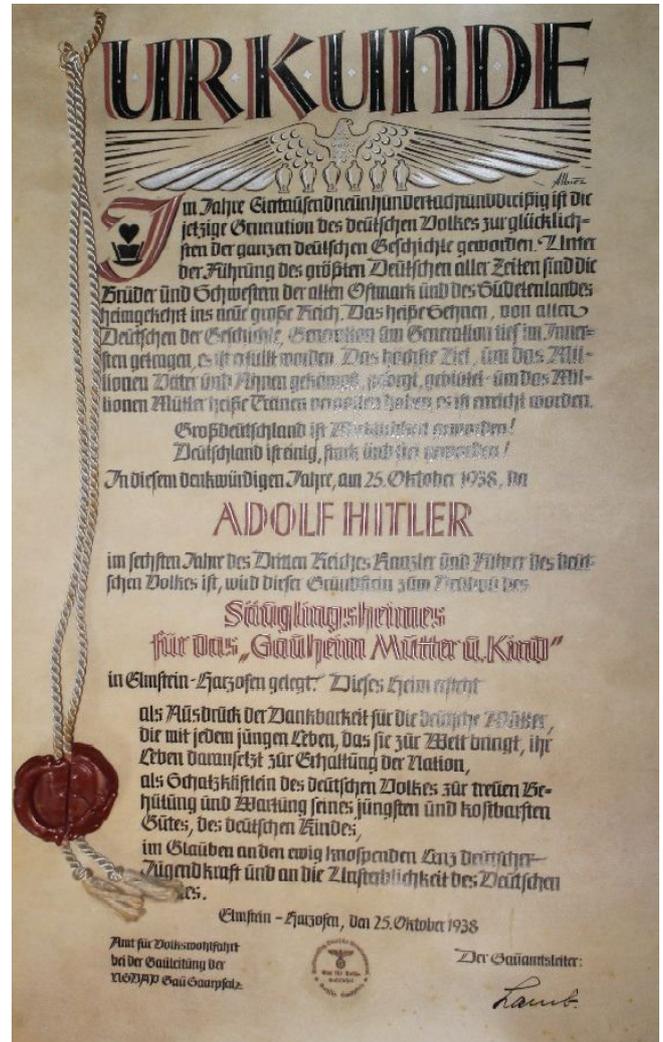
SA-Ausfahrt 1927 (StA NW)

nachfolgende Verschuldung getrieben. Betten, Möbel und Inventar wurden geplündert und selbst die Vereinsbibliothek wurde verschleppt. Mit dem Verbot des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes am 02. Mai 1933 vollzog sich in Ludwigshafen das gleiche Spiel wie in Elmstein – hier wurde u.a. das Sport-Haus der Naturfreunde in der Maxstraße besetzt.

Offiziell vollständig enteignet wurden die Ludwigshafener Naturfreunde aber erst am 16. November 1933, als das Neustädter Bezirksamt auch das Naturfreundehaus Elmstein einzog.

Später errichteten die NS-Machthaber darin ein „Gauheim Mutter und Kind“, das bis Kriegsende in Betrieb blieb. Zwar bemühte sich Paul Selbach sofort nach Kriegsende um eine Rückgabe des Hauses, aber erst 1950 war die am 30. Juni 1946 neu gegründete Ortsgruppe Ludwigshafen der Naturfreunde auch offiziell wieder Besitzer ihres im April 1933 geraubten Hauses in Elmstein. Tragischerweise erlebte Paul Selbach die Rückgabe „seines“ Hauses nicht mehr.

Quellen:
 Stadtarchiv Ludwigshafen
 Stadtarchiv Neustadt



Urkunde zur Grundsteinlegung
 Neubau des Säuglingsheimes 1938 (StA Lu)



Gauheim „Mutter und Kind“ bei Elmstein (Pfälzerwald)